

man in den einleitenden Erörterungen über die Glaubwürdigkeit der Evangelien überhaupt manchmal wünschen, daß die richtige Charakterisierung durch einzelne konkrete Beispiele veranschaulicht würde. Es werden selbstverständlich auch in diesem Einleitungswerke nur die langher üblichen Materien besprochen, aber diese mit Berücksichtigung der neuesten Literatur und an vielen Punkten mit selbständigen kleinen Beiträgen. Verhältnismäßig eingehend ist die synoptische Frage und das Johannes-Evangelium behandelt, ganz entsprechend der aktuellen und apologetischen Bedeutung dieser Probleme. Wenn sich dabei Heigl gegen eine Kenntnis des Matthäus-Evangeliums durch Lukas ausspricht und zu einer gemäßigten Zweiquellentheorie hinneigt (§§ 25 und 28), so kann ich ihm darin aus rein wissenschaftlichen Gründen nicht folgen, die hier keinen Platz finden können.

Die größte Sorgfalt hat Heigl dem Johannes-Evangelium gewidmet und durch seine wirklich hervorragenden Ausführungen alles Lob verdient. Nach der etwas schwankenden Stellungnahme zum Markus-Schluß berührt die Sicherheit und Gediegenheit des Urteils über diese schwierigsten Probleme doppelt angenehm. Die Beurteilung von Jo. 21 ist mustergültig. Nur vermisse ich auch in diesem Werke, wie in fast allen verwandten, eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Schichtenhypothese.

Dieses Handbuch kann allgemein bestens empfohlen werden.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

- 2) **Neues Testament.** Taschenausgabe D: Die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die apostolischen Briefe und die Geheime Offenbarung. Uebersetzt und kurz erklärt nach Dr. Jakob Eckert, weil. Professor am Priesterseminar zu Trier. Zwei Kärtchen. kl. 8° (477) Trier 1916, Mosella-Verlag. M. 1.20.

Eine in jeder Hinsicht empfehlenswerte Gesamtausgabe des Neuen Testaments. Uebersetzung, Erklärung und Textenteilung, die nach Klarheit und Zuverlässigkeit streben; der gute Druck, das Verzeichnis der Sonn- und Festtagsperikopen, das sehr reiche Namen- und Sachregister, die Kärtchen von Palästina und der paulinischen Reisen, nicht zuletzt der äußerst billige Preis lassen das handsame Büchlein (14×9×2,4 cm) als zur Massenverbreitung vorzüglich geeignet erscheinen.

St. Florian.

Dr. B. Hartl.

- 3) **Maria, die immerwährende Jungfrau.** Eine exegetische Studie von Friedrich Kirmis. gr. 8° (IV 95) Breslau, 1916. Gierlich M. 3.50.

Der Hauptsache nach ist vorliegende Studie eine neue Untersuchung der sogenannten Brüder-Jesu-Frage, deren Ergebnis, die Jungfrauschast Marias nach der Geburt Jesu, vom Verfasser durch Voranstellung der entsprechenden Punkte zum obigen Thema erweitert wurde. Der Arbeit liegt so nach ein apologetischer Zweck gegen die biblischen Rationalisten unserer Tage und gegen Th. Zahn zugrunde (vgl. S. 7). Sie zeichnet sich aus durch streng kirchlichen Standpunkt, sorgfältige Sammlung und Benutzung der Quellen und gute Orientierung über die Frage. Leider kann man aber der Studie nicht recht froh werden infolge vieler Aufstellungen, die mit den allgemein angenommenen Meinungen ganz in Widerspruch stehen und sich nicht beweisen lassen.

Es seien hierfür einige Belege angeführt. S. 15: συνέλθειν (Mt. 1, 18) beziehe sich auf die eheliche Bewohnung, παραλαβεῖν (Mt. 1, 20) heiße „behalten“; das erscheint als Folgerung aus der Annahme, Maria sei damals mit Josef schon vermählt gewesen. S. 16: Josef habe Maria zu Elisabeth begleitet; und da bleibt ihm unbekannt, was beide Frauen miteinander sprechen und was die Voraussetzung davon ist?! Er war doch nicht taub und blind!

Und απολυσαι heißt „von sich selbst befreien“, d. h. sie verlassen! S. 21: das Fest Mariä Opferung beweist nicht den Stand der Tempeljungfrauen; auch die Schwierigkeit bezüglich des Gelübdes der Jungfräulichkeit ist mit der Tatsache der Ehe nicht befriedigend in Einklang gebracht (vgl. S. 24). — Bezüglich der Brüder-Jesu-Frage könnte man fast versucht sein zu sagen: was an den Ergebnissen wahr ist, ist nicht neu, was aber neu ist, ist (wenigstens zum großen Teil) nicht wahrscheinlich. S. 34: Κλωπας wird mit Κλεόπας gleichgesetzt; Zorell, *Bex. bibl. s. v.* hält beide deutlich auseinander. Aus der Schwierigkeit der Gleichsetzung von Κλωπας und Ἀλφαιος bildet nun Kirmis gleich den Beweis, daß beide Namen verschiedenen Personen angehören müssen (vgl. dagegen Chaggai-Ἀγγαίος u. a. Cornely III, p. 596 sq.). Maria Klopas bestimmt Kirmis als Tochter des Klopas (vgl. dagegen Mt. 1, 6; Mt. 8, 3) und ihre Mutter als Schwester Marias. Diese war nach ihm mit Josef blutsverwandt im dritten Grade, wodurch Kirmis die Erbtochter-Theorie stützen will. Begegnet man in diesem Teile manchen ansprechenden Darlegungen (Stammbaumfrage, Julius Africanus u. a.), so staunen wir gleich darauf über die Entdeckung, daß z. B. Josef Barabbas ein Sohn der Maria Klopas und eines gew. Sabbas (S. 62), Levi-Matthäus ein Stiefsohn derselben Maria, Simon der Eiferer nach seinem Namen „eine Art Rechtskonsulent“ (!) und Bruder des Jakobus, Symeon, der zweite Bischof von Jerusalem, gleichfalls ein Sohn dieser Maria, aber aus dritter Ehe (!) gewesen sei u. a. Der Scharfsinn des Verfassers findet S. 66 in den Namen Matthäus und Thaddäus sogar das genannte Verhältnis beider zu Maria Klopas angedeutet: Mt. = „mein Obergewand“, letzterer „meine Brust, mein Herz“ (= ihr Fleisch und Blut); der arme Matthäus kam also wohl schon als Stiefsohn auf die Welt! Markus dagegen muß trotz Papias ein Jünger Jesu gewesen sein (S. 65 A). — Infolge dessen fällt es uns schwer, S. 80 die „Lichtblicke hieraus“ als solche anzusehen, vielmehr kommt uns das Wort in den Sinn: qui nimium probat, nihil probat. Mit solchen Aufstellungen wird die katholische Wissenschaft nicht gefördert und sie bleiben besser ungedruckt.

Ein Nachtrag handelt über den Stammbaum Jesu bei Matthäus; der Literaturnachweis stünde besser am Anfang des Buches.

Wien.

Jnniger.

- 4) **Manuale Theologiae Moralis** secundum principia S. Thomae Aquinatis in usum scholarum edidit Dominicus M. Prümmer O. Pr. professor in universitate Friburgensi Helvetiorum. Friburgi Fribgoviae. Herder 1915. Tom. III. 689 pp. M. 9.60.

Unwillkürlich brachte die Durchsicht dieses dritten Bandes einen berühmten Kanonisten und Dominikanermönch des Mittelalters in Erinnerung, Johannes von Freiburg, genannt Teutonicus, der sein reiches Wissen und seine Erfahrungen in seinem weitverbreiteten Werke *Summa confessorum* so verwendet hat, daß die Seelenärzte „in einem Buche alles beisammen fänden“. Der Verfasser hat sich wohl noch mehr wie in den ersten Bänden, gerade bei der Behandlung des Bußsakramentes und der Ehe von dem Bestreben leiten lassen, für die Seelsorger und besonders die Beichtväter zu schreiben. Er ist aber auch dem Voratz treu geblieben, secundum principia S. Thomae Aqu. die Moralfragen über die Sakramente zu behandeln. Dementsprechend ist die dogmatische Begründung bei Prümmer vielfach eingehender als in anderen Moralwerken, was so mancher dankbar begrüßen wird, und dies um so mehr, als er dem englischen Lehrer vielfach selbst das Wort gibt und mit dessen stringenten Beweisen sowohl die Glaubens- als Moralsätze begründet. Jedoch kommt der heilige Kirchenlehrer St. Alphonsus kaum weniger zur Geltung. Es ist, als ließe sich Prümmer von beiden führen. Unter den Theologen gilt ihm auch hier als besonderer Gewährsmann Billuart. Neben der soliden dogmatischen Begründung und durchwegs pastoralen Tendenz suchte der Ver-